

Kalkkeller Unterschächen UR, 18. Jh.

... der Weg zum Museumsgebäude

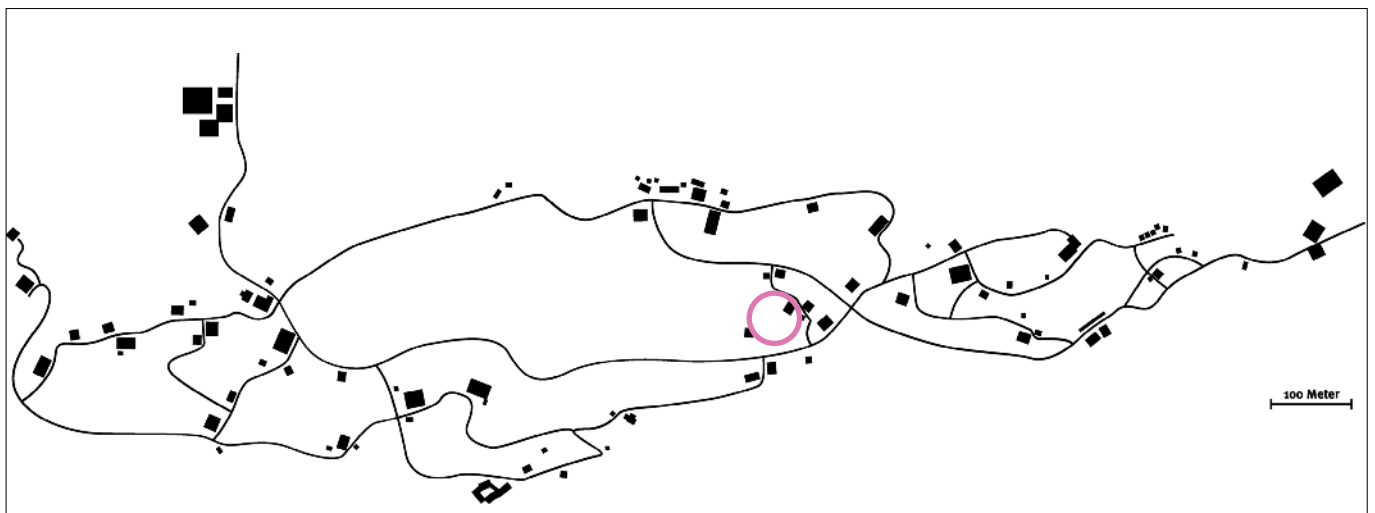




Kalkteller

Unterschächen UR, 18. Jh.

Kantonskürzel	UR
Gemeinde	Unterschächen
Flur	Nidleren / Erlenbödeli
Parzelle	441
Koordinaten (CH1903+ / LV95)	2'702'700, 1'191'119
Höhenlage	1'060 Meter über Meer
Hausbezeichnung	Nidler (Typenbezeichnung)
Datierung	18. Jahrhundert
Bauherr	unbekannt
Baumeister	unbekannt
Letzte Besitzer	Korporation Uri / Familie Theodor Bricker-Imholz, Unterschächen-Ruogig
Abbruch-Eröffnung FLM	1983-1990



2 Freilichtmuseum der Schweiz: Der Kalkteller aus Unterschächen UR steht auf dem Ballenberg in der Geländekammer Zentralschweiz. Lageplanzkizze, 2018 (FLM).

← 1 Das Schächental öffnet sich im Osten der Urner Reussebene. Unterschächen ist das letzte Dorf vor dem Klausenpass. Siegfriedkarte Bl. 403 (Altdorf), 1899 / Bl. 399 (Muothatal), 1906 (Bundesamt für Landestopografie).

Umschlag: Der Kalkteller aus Unterschächen UR, 18. Jh. – seit 1983 ein Museumsgebäude. Ansicht Nord, Foto 2021 (FLM). – Das Gebäude am Herkunftsort. Ansicht ehem. Nordwest, 1982 (FLM BalFot 39479).

Das ursprüngliche Gebäude

Herkunftsort

Unterschächen ist das hinterste Dorf im Urner Schächental. Die Siedlung liegt in einem weiten Talkessel auf 995 Meter über dem Meer und wird im Norden von der Schächentaler Windgällen (2'764 Meter über Meer) überragt. Das Tal wird vom Schächen durchzogen und schliesst knapp 4 Kilometer östlich von Unterschächen mit der Balmwand. Ausserhalb des Dorfkerns, der von der katholischen Pfarrkirche St. Theodul überragt wird, breitet sich eine weitläufige Streusiedlung aus, die nahtlos in die Maiensäss- und Alpstafel rund um den Klausenpass übergeht.

Die Erschliessung des Tals ist seit 1900 von der über Urigen führenden Klausenstrasse geprägt, zuvor führte ein Saumpfad über Äsch und besagte Balmwand. Der Kaltkeller lag unweit des Saumpfads nach Äsch. Unterschächen ist äusserst moderat gewachsen, seit der Abkürzung von der Pfarrei Spiringen im Jahr 1687 von 200 auf gut 700 Einwohner und immer noch ländlich geprägt.¹

Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Die Schächentaler sind seit dem ausgehenden Mittelalter auf die Landwirtschaft, auf Viehzucht beziehungsweise die Milch- und Käseproduktion fokussiert, bescheidener Gemüse- und Obstanbau ergänzten die Selbstversorgung. Das weitläufige Gelände ausserhalb der Dorfkerns liegt in den Händen der Korporation Uri (ehem. Bezirk) und wird hauptsächlich in Einzelalpen bestossen: Jede Bauernfamilie oder einzelne Mitglieder zügelten mit der eigenen Herde.² Eine Hofstatt umfasst stets ein Wohnhaus und einen separaten Heustall sowie weitere, kleinere Ökonomiegebäude, dem individuellen Bedarf folgend. Maiensäss und Alp sowie Weidscheunen wurden und

werden im Bau- und Nutzungsrecht auf Allmendboden erstellt – jede Bauernfamilie musste und muss somit mindestens ein halbes Dutzend Gebäude unterhalten.³ Die verbesserte Infrastruktur, Strassen und Seilbahnen, führte in den letzten Jahrzehnten zur vermehrten Preisgabe peripherer Standorte, der Tierschutz zur Aufgabe vieler historischer Heuställe und Weidscheunen.

Da das Vieh in den Berggebieten vor der Etablierung des Silage-Futters und der künstlichen Reproduktion in den 1950er-Jahren im Winter deutlich weniger Milch gab, konzentrierte sich die Käseproduktion auf die Sommermonate, auf die Maiensäss- und Alpstafel. Die wenigsten Bauern verfügten über grosse Herden, sodass Morgen- und Abendmilch gesammelt und zusammen verkäst werden mussten. Entsprechend mussten Kühlräume für die Abendmilch eingerichtet werden. Wenn die natürlichen Gegebenheiten es zuliessen, wurden hierfür externe Kleinbauten über Kaltluft-Zuglöchern oder über Bachläufen erstellt: Kaltkeller mit Luft- oder Wasserkühlung, im Urner Volksmund auch «Nidler» (Nidle=Rahm) genannt. Mit der Elektrifizierung der Alpstafel und der Etablierung von Kühlschränken reduzierte sich der Bedarf nach externen Kaltkellern. Eingestürzte Bauten wie der Ballenberg-Kaltkeller wurden aufgegeben.⁴

Der Ballenberg-Kaltkeller und circa 15 weitere, teilweise ebenfalls eingestürzte Kaltkeller reihten und reihen sich entlang des ehemaligen Saumpfads über den Klausenpass am Nordhang des Bergmassivs rund um den Hoch Chopf (2'613 Meter über Meer) zwischen Unterschächen und Äsch. Das schattige Areal am linken Ufer des Vorder Schächen liegt auf 1'060 Meter über Meer. Die Vielzahl der Kaltkeller in Nidle-



³ Die Kaltkeller, genannt «Nidler», liegen östlich von Unterschächen auf dem Weg nach Äsch. Siegfriedkarte Bl. 403 (Altdorf), 1899 (Bundesamt für Landestopografie).



4 Der Ballenberg-Kalkkeller war auf der Traufseite erschlossen. Ansicht ehem. Nordwest, 1982 (FLM BalFot 39479).



5 Ein Steinschlag hatte das Dach zerstört, der Bau wurde aufgegeben. Ansicht ehem. Ost, 1982 (FLM AltA 536).

ren/Erlenbödeli hängt – neben den besonders geeigneten klimatischen Bedingungen – mit der Sondernutzung von Äsch als Heimkuhweiler zusammen: Die Unterschächener Bauern durften hier jeweils ein oder zwei Milchkuhe sömmern, um die Versorgung der Dorfbevölkerung zu sichern, die den Sommer nicht auf den Alpstafeln verbrachten oder zum Heuen ins Tal kamen.⁵ Ob der Nähe zum Dorf – 2,5 Kilometer Fussweg stellten für Bergbauern keine Herausforderung dar – wurden die Kalkkeller in Nidleren/Erlenbödeli auch als Kartoffellager o.ä. genutzt.⁶

Baugeschichte

Der Bau des Ballenberg-Kalkkellers ist weder archivalisch noch inschriftlich dokumentiert. Dendroanalysen am eingestürzten Dachwerk in situ wurden nicht vorgenommen. Die Datierung «18. Jahrhundert» ist demzufolge eine Annahme: Der rein funktionale Bautyp hat sich über die Jahrhunderte kaum verändert.

Besitzergeschichte

Die Bau- und Nutzungsrechte auf Allmendboden nördlich der Schöllenschlucht erteilt grundsätzlich die Korporation Uri, im südlichen Kantonsteil die Korporation Ursern. Gemeinhin verfallen Bau- und Nutzungsrechte auf Allmendboden, wenn über längere Zeit kein Unterhalt mehr geleistet wird. Entsprechend zählen Wüstungen nur noch bedingt zum «Besitz» einer Bauernfamilie. Bei der Nutzung von Kleinbauten sind ausserdem gelegentlich auch inoffizielle Tauschgeschäfte zu verzeichnen, sodass sich die Besitzer- beziehungsweise die spezifische Nutzergeschichte des Ballenberg-Kalkkellers kaum rekonstruieren lässt.

Der letzte Nutzer war Theodor Bricker-Imholz (1908–1993), der eine Hofstatt im Weiler Unterschächchen-Ruogig, knapp 1'000 Meter westlich des Kalkkellers führte. Die Hofstatt Ruogig umfasste ein Wohnhaus, einen Heustall und einen aus dem Jahr 1846 datierenden Speicher sowie eine Weidscheune an der Klausenstrasse. Eine weitere Weidscheune fiel im 20. Jahrhundert Lawinenverbauungen zum Opfer. Alprechte sind nicht dokumentiert. Der Betrieb umfasste zuletzt gut 2 Hektaren und bot damit eine Existenz für zwei bis drei Milchkuhe (GVE). Archivalisch lässt sich die Hofstatt Ruogig bis ins ausgehende 17. Jahrhundert zurückverfolgen. Ab 1796 war sie im Besitz der Familie Imholz, 1933 übernahm Theodor Bricker-Imholz, nach dessen Tod sein Sohn Peter Bricker-Jauch (*1943).⁷

Baubeschreibung

Konstruktion / Bautyp

Das wesentliche Kriterium eines Kalkkellers ist nicht seine Konstruktion, sondern seine Lage. Der luftgekühlte Kalkkeller aus Unterschächchen UR war weit in den Boden eingetieft und aus Bruchsteinen in Trockenbauweise gemauert.⁸

Aussenbau

Der Kleinbau war auf der Traufseite erschlossen und wies keine weiteren Öffnungen auf: Die Luftzirkulation erfolgte über die Trockenmauern, die Belichtung über die Tür.

Dach

Das Pulldach war von einem Steinschlag zerstört worden.⁹ Die Überreste und der Vergleich mit den benachbarten Kalkkellern zeugen von einer einfachen Konstruktion. Das Giebeldreieck über dem Mauergerüst wurde in der Regel aus Kanthölzern geformt, der Kleinbau dicht mit Rundholzpfetten eingedeckt.

Die Kaltkellerdächer wiesen in der Regel keine Rafen oder Lattungen auf, die Legschindeln wurden direkt auf die Pfetten aufgebracht. Schwersteine sorgten für Stabilität.

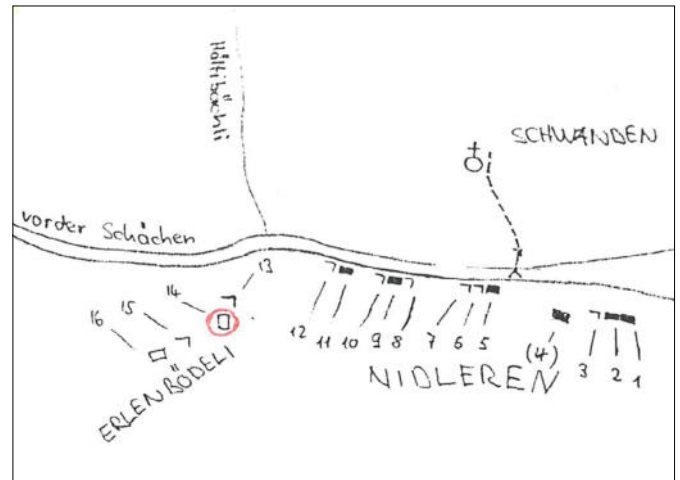
Innenräume

Der Kaltkeller aus Unterschächen UR war annähernd quadratisch geformt. Häufig ducken sich die eingetieften Kleinbauten jedoch quer zur Falllinie in den Hang, waren rechteckig konzipiert. Der Boden bestand aus gestampfter Erde, die Ausstattung üblicherweise aus Steinbänken und/oder Balkenrosten, auf denen Gefässe, sogenannte «Mutten», für die Lagerung von Milch, aber auch Kartoffelkisten abgestellt werden konnten. Fleisch o.ä. wurde gegebenenfalls an der Decke aufgehängt.

Würdigung

Die «Nidler»-Zeile in Unterschächen ist der Inbegriff der Kaltkeller-Kultur im Kanton Uri und erfuhr entsprechend ihrer Bedeutung auch Niederschlag in der Flurbezeichnung. Neben der Kaltkeller-Zeile in Nidleren beziehungsweise dem unmittelbar angrenzenden Erlenbödeli finden sich typgleiche Kaltkeller unter anderem auf den Schächentaler Alpen Trogen und Ob- saum sowie im Riedertal.¹⁰

Der Kaltkeller aus Unterschächen UR ist ein typischer Vertreter des Kaltluft-Zugloch-Bautyps, der in einen schattigen Hang eingetieft und mit einem einfachen Pultdach gedeckt wurde. Messungen in einem anderen, tiefer gelegenen Schächentaler Kaltkeller ergaben eine nur geringfügig schwankende Tem-



6 Lageplanskizze der Kaltkeller in Nidleren, 1979: Heute zeichnen sich deutlich weniger Ruinen im Gelände ab. Skizze Benno Furrer, 1979 (FLM AltA 539).

peratur zwischen 1 Grad Celsius (Winter) und 11 Grad Celsius (Hochsommer). Die Zirkulation der winterlichen Kaltluft konnte durchaus Vereisungen im Innenraum bedingen und der umliegende Schnee sich bis in den Sommer hinein erhalten.¹¹

Kaltkeller sind Nutzbauten im Einklang mit der Natur, die sich die Kleinbauten nach deren Preisgabe auch rasch zurückerobert. Die Wüstungen sedimentieren ein, werden überwuchert. Die geteilten Grundbesitz- und Nutzungsrechte gestalten sich als Herausforderung für den Erhalt der Kaltkeller oder anderer peripherer Kleinbauten. Es ist zu befürchten, dass weitere Urner Kaltkeller verschwinden: Gut, einen Vertreter im Schweizerischen Freilichtmuseum bewahren zu können.



7 Baugleiche Kaltkeller am Weg nach Unterschächen-Äsch (Trauferschliessung). Foto, 2012 (FLM XXX).

Translozierung

Ausgangslage

Der eingestürzte Kleinbau war einer von mindestens 15 teilweise ebenfalls eingestürzten Kalkkellern am Weg nach Äsch. Die Kalkkeller-Zeile wurde 1978 in das kantonale Verzeichnis der Schutzobjekte aufgenommen, weitere rechtsverbindliche Massnahmen blieben jedoch aus.¹² Die Übernahme eines Kalkkellers folgte dem wissenschaftlichen Sammlungskonzept des Ballenbergs. Für den von der (heutigen) Denkmalpflege präferierten Erhalt vor Ort stehen zahlreiche weitere Wüstungen zur Verfügung. Schutz- beziehungsweise Instandhaltungsmassnahmen sind angedacht.¹³

Geländekammer und neuer Kontext

Die Geländekammer Zentralschweiz wurde 1983 mit dem Wohnhaus aus Erstfeld UR begründet. 1990 konnte die Urner Bautypologie mit dem Heustall aus Spiringen UR und dem Kalkkeller aus Unterschächen UR vervollständigt werden.

Der Kalkkeller ist in den Hang südlich der aus Erstfeld stammenden Hofstatt Geissmatt eingetieft und gegenüber dem Originalstandort um knapp 45 Grad gedreht positioniert. Die Firstlinie ist jetzt Nordwest-Südost-orientiert. Die dichte Anordnung der drei Museumsgebäude mutet etwas summarisch an: Die Hofstatt Geissmatt besass keinen Kalkkeller. Auch in Unterschächen standen die Kalkkeller nicht in Sichtweite der Wohnhäuser, sondern auf peripher gelegenen Allmendboden.

Klimawechsel

Der Kanton Uri liegt am Alpennordhang und ist von starken, aus dem Süden kommenden Föhnstürmen geprägt. Im quer dazu verlaufenden Schächental finden sich hiervon lediglich Ausläufer, die über die südlich von Unterschächen aufsteigende Gebirgskette zwischen dem Gross Windgällen (3'187 Meter über Meer) und dem Clariden (3'267 Meter über Meer) eindringen und sich im schmalen Taleinschnitt brechen. Durchschnittlich liegen die Temperaturen in Unterschächen im Jahresverlauf zwischen -3 und 21 Grad Celsius.

Der Kalkkeller aus Unterschächen ist gut 400 Meter ins Tal hinab gezügelt. Die Durchschnittstemperatur hat sich dabei kaum geändert, jedoch kommen auf dem Ballenberg mit -14 Grad Celsius deutlich signifikantere Tiefstwerte vor. Insgesamt ist der neue Standort etwas kälter und feuchter.¹⁴

Das Museumsgebäude

Architektur

Die Übernahme beschränkte sich auf das Steinmaterial, das aus dem Versturz und der angrenzenden Geröllhalde geborgen wurde, und über mehrere Jahre zwischengelagert wurde. Die Türe stammt aus dem Depot der an der Translozierung beteiligten Schächentaler Zimmerei. Türpfosten und Dach wurden auf dem Ballenberg neu erstellt, der gestampfte Fussboden mit einigen Trittsteinen versehen. Auch die Ausstattung datiert aus dem Jahr 1990: Neben den auf Steinplatten lagern-



8 Vorbild für die Rekonstruktion des Ballenberg-Kalkkellers war ein intaktes Nachbargebäude, das allerdings über die Giebelseite erschlossen ist. Foto, 1982 (FLM BalFot 39482).



9 Das erste Dach entsprach nicht ganz den Schächentaler Vergleichsbauten. Ansicht Nord, Foto 2004 (FLM BildA).



10 Auch das dritte Dach war wenig authentisch. Ansicht Nord, Foto 2013 (FLM BildA).

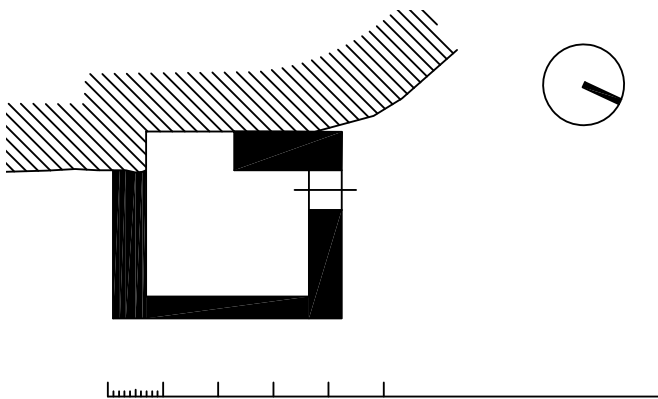
den Holzrosten aus Hälblingen bietet ein Rücksprung in der bergseitigen Wand mit zwei Tablaren weitere Abstellflächen.

Vorbild der Rekonstruktion war ein benachbarter Kaltkeller, der jedoch über die Giebelseite erschlossen ist. Planungsgrundlage bildete eine grobe Entwurfsskizze einer ortsanässigen Zimmerei.¹⁵ Entsprechend brachte der Wiederaufbau einige Neuerungen: Neben der geänderten Erschliessungssituation ist auch die Existenz des Wandrücksprungs nicht in situ dokumentiert, der sich auf dem Ballenberg durch den anstehenden Fels ergibt. Die erste Dachkonstruktion entsprach nicht ganz den Schächentaler Vergleichsbauten. Im Jahr 2007 wurde das Dach ertüchtigt, um die Bühnentechnik für die Theateraufführung «Der schwarze Tanner» aufnehmen zu können. Danach erfolgte eine neuerliche Eindeckung – wiederum, ohne die Vergleichsbauten zu berücksichtigen. 2021 wurde das Dach

der im Schächental üblichen Bauweise angepasst. Abgesehen von der Umnutzung wird am Takt des Renovationsbedarfs deutlich, wie sehr die Schindeldächer im feuchten Klima des Ballenbergs leiden. In situ überdauern die Schindeldächer mehrere Jahrzehnte. Der 2,3 x 2,95 Meter umfassende Kaltkeller mit Wandstärken zwischen 0,4 und 0,6 Metern präsentiert sich heute in einem typischen Zustand. Mangels kalter Zugluft ist seine ursprüngliche Funktion jedoch stark eingeschränkt.

Ausstattung

Der Kaltkeller ist mit Milchgeschirr und Gefäßen bestückt. Geboten wird eine museal-dekorative Ausstattung eines Funktionsbaus.



11 Vor Ort wurde kein exakter Grundriss aufgenommen. Grundrisssskizze Museumsgebäude, Anne-Christine Brehm, 2020 (FLM).



12 Die frisch aufgebrauchten Legschindeln fügen sich allmählich als Dachhaut zusammen. Foto, 2021 (BildA)



13 Das aktuelle Dach wurde vom Urner Holzbildhauer Toni Walker mit Schindeln aus Unterschächen gedeckt. Ansicht Nordwest, Foto 2021 (FLM BildA).



14 Der Innenraum unmittelbar nach der Dachrenovation. Foto, 2021 (FLM).

Dokumentation

Archivalien

Wohnhaus Ruogig, HB 246 (BHF Unterschächen III.28). – Speicher Ruogig, HB 246 (BHF Unterschächen III.27). – Ballenberg-Kalkteller (BHF Unterschächen I.160). – Kalkteller, Vergleichsbeispiele (BHF Unterschächen I.147–159). – Abgabe durch die Korporation Uri, Altdorf 24.5.1983 (FLM AltA 539). – Kleine Baubewilligung, Brienzwiler 1.6.1983 (FLM AltA 725). – Offerte, Zimmerei Hans Herger & Söhne, 1982 (FLM AltA 539).

Historische Abbildungen / Pläne

Lageplanskizze Nidleren, Benno Furrer, 1979 (FLM AltA 539). – Bauaufnahme Musterkalkteller, (BHF UR I/155). – Ballenberg-Rekonstruktionsskizzen, Zimmerei Hans Herger & Söhne, 1982 (FLM A 539). – Fotodokumentation (FLM AltA 536, BalFot).

Gewährsleute / Interviews

Gustav Muheim, Edi Imholz, Peter Arnold und Agnes Arnold-Herger, Unterschächen; Peter Brick-Jauch, Hochdorf, Ernst Müller, Seedorf, und Josef Herger, Altdorf (Furrer 1994, S. 2). – Kant. Denkmalpfleger Thomas Brunner, Altdorf (Telefoninterview mit Marion Sauter, FLM, 2019).

Literatur

Fischer, Paul u.a.: Objektdokumentation. Hofstetten 2014 (Typoskript). – Bellwald, Werner: Museumsführer. Hofstetten 2014, S. 114. – Huwyler, Edwin; Scholl, Anne-Sophie: Führer durch das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg. Brienz 1999, S. 82. – Huwyler, Edwin; Sidler, Christian: Führer durch das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg. Brienz 1999, S. 86. – Furrer, Benno: Unterschächen: Nidler Kalkteller. Zug 1994. – Meili, David; Gschwend, Max; Schütt, Charlotte: Führer durch das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg. Brienz 1985, S. 94. – RRB Nr. 732 R-400-13, 30.7.1984. – Meili, David: Führer durch das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg. Brienz 1982, S. 31. – Kanton Uri (Hg.): Verzeichnis der Schutzobjekte. Altdorf 1978.

Kontext

Historisches Lexikon der Schweiz. – Sauter, Marion: Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri. Schächental und unteres Reusstal (Bd. 3). Bern 2017, S. 222–267. – Inventar der alpinen Wüstungen (StAUR). – Furrer, Benno: Die Bauernhäuser des Kantons Uri (= Die Bauernhäuser der Schweiz Bd. 12). Basel 1985, S. 411–413. – Rothenfluh, Max: Die Alpwirtschaft des Schächentals, in: Muheim, Hans; Iten, Karl (Hg.): Das Schächental. Alt-

- 1 Sauter 2017, S. 222.
- 2 Rothenfluh 1983.
- 3 Furrer 1985, S. 370, Anm. 526.
- 4 Sauter 2017, S. 72.
- 5 Sauter 2017, S. 232. – Furrer 1994, S. 3.
- 6 Furrer 1994, S. 5.
- 7 Furrer 1994, S. 2, 4.
- 8 Sauter 2018.
- 9 Fotodokumentation, um 1983 (FLM AltA 536, BalFot).
- 10 Inventar der alpinen Wüstungen (StAUR).
- 11 Furrer 1985, S. 413.
- 12 Kanton Uri 1978, S. 93.
- 13 Kant. Denkmalpfleger Thomas Brunner, Altdorf (Telefoninterview mit Marion Sauter FLM, 2019).
- 14 Sämtliche Angaben zu Klima sind der Plattform meteoblue.com entnommen (31.1.2020).
- 15 Ballenberg-Rekonstruktionsskizzen, Zimmerei Hans Herger & Söhne, 1982 (FLM A 539).

Impressum

Autorin	Marion Sauter
Projektleitung Fachgruppe	Marion Sauter Anne-Christine Brehm, Anton Reisacher, Stefan Seiler und Sabina Galeazzi

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Kalkkeller Unterschächen UR, 18. Jh.
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 (Print)
ISSN 2673-6683 (Internet)

ISBN 978-3-906698-14-4 (Internet)

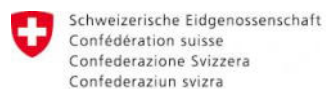
Hofstetten 2021

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz
Museumsstrasse 100
3858 Hofstetten bei Brienz
www.ballenberg.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern
Canton de Berne

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

